

Die »Yenidze« ist schon zur letzten Phase Dresdner Industriearchitektur vor dem ersten Weltkrieg zu zählen, als sich die stilistischen Kategorien merklich veränderten. Die Anleihen bei historischen Stilen wurden seltener, ein »reduzierter, abstrakter Klassizismus«²²⁾ bot mitunter den Rahmen, verschiedene Reformansätze traten auf den Plan; die Gründung des Deutschen Werkbundes machte sich auch im Industriebau bemerkbar.

Die neben der singulär in der Architektur- und der Stadtlandschaft stehenden »Yenidze« eindrucksvollsten Bauwerke, die noch vor dem Ersten Weltkrieg emporwuchsen, waren die Bienertsche Hafenmühle am Alberthafen (von Lossow & Kühne, 1913) und der städtische Packhofspeicher (aus dem Büro von Stadtbaurat Hans Erlwein, ebenfalls 1913). Erlwein stellte den Stahlbetonbau²³⁾ unter mächtigem, gestuftem Walmdach mit hohen Zwerchhäusern in die typologische Ahnenreihe von maritimen Speicherhäusern. Direkte historische Zitate sind jedoch ebensowenig zu finden wie eine Einbindung in Dresdner Bautraditionen. Trotz – oder gerade wegen – seiner lapidaren Monumentalität wirkt der Speicher keineswegs nüchtern, eine eindrucksvollere Verbindung von Zweckbetonung und romantischem Pathos ist kaum denkbar.

Schon ein halbes Jahrzehnt früher hatte Erlwein demonstriert, wie sich bei formaler Zurückhaltung eine beeindruckende Wirkung erzielen läßt. Sein 1907/08 ausgeführter Gasometer für die Gasanstalt Reick gehörte zu den ersten Eisenbetonlösungen dieser damals bedeutenden Bauaufgabe.²⁴⁾ Treppentürme sorgen gleichzeitig für die optische Akzentuierung und die konstruktive Aussteifung, der sechsgeschossige Zylinder wird durch quadratische Öffnungen, Lisenen und Gesimse sparsam gegliedert. Erlwein betonte selbst, daß er sich bei der neuartigen, schmucklosen Gestaltungsweise vom Material leiten ließ: »Der Eisenbeton, der zum ersten Male in solchem Umfang verwendet wurde, forderte in der Architektur den Ausdruck seiner Eigenschaften und schloß deshalb von vornherein Bauformen wie Zinnen und Arkaden, überhaupt rein ornamentale Zutaten, aus.«²⁵⁾ In der Monumentalisierung und ästhetischen Überhöhung – die trotz rationalistischer Argumentation offensichtlich ist – wäre Erlwein noch einen Schritt weiter gegangen, hätte der Erste Weltkrieg nicht die Realisierung des für ein Areal hinter dem Neustädter Bahnhof geplanten Gashochbehälters verhindert.²⁶⁾ Vergleicht man den Erlweinschen Gasometer mit der benachbarten, 30 Jahre älteren Lösung (s. o.), so werden Richtung und Ausmaß der architektonischen Entwicklung erkennbar. Gegenüber dem Beton-Monument des frühen 20. Jahrhunderts wirkt der Klinkerbau präventios wie eine Schmuckschatulle. Erlwein fühlte sich von der Form älterer Gasometer »... mehr oder minder an das Kolosseum oder die Engelsburg in Rom«²⁷⁾ erinnert, und die verschleiende Gestaltung für eine technische Aufgabe wollte er – in diesem speziellen Fall ganz modern – nicht übernehmen.

Doch zurück zu der gleichzeitig mit dem Packhofspeicher entstandenen und ihm verwandten Hafenmühle. Sie erweiterte den Großbetrieb der Familie Bienert, zu dem bereits Hof- und Königsmühle gehörten. Während die Hofmühle eine Ansammlung unterschiedlicher Bauten und die Königsmühle ein historistischer »Industriepalast« ist, schlug die Hafenmühle einen neuen, monumentalen Ton an. Sie ist, um mit Volker Helas zu sprechen, »eine der baukünstlerisch bedeutsamsten und für das Stadtbild wichtigen Industrieanlagen.«²⁸⁾ Der Komplex besteht aus Mühle, Silo und Maschinenhaus. Kolossal-Lisenen, die mehrere Geschosse zusammenfassen, gliedern die Fassaden; der fast fensterlose Silo wird von einem getreppten Walmdach gedeckt.